

Die Einkünfte russischer Klöster.

Bei jedem zur Nationalkirche gewordenen politischen Ereignisse haben sich die russischen Klöster durch reiche Spenden betheiliget. Als Jar Alex Michailowitsch 1654 mit Polen Krieg führte, stellte ihm der Patriarch auf Kosten des Patriarchats 10,000 Mann, mit Munition und Pferden versehen, ins Feld; außerdem bot er dem Zaren 100 mit Geld gefüllte Kisten an. Von dem ungeheuren Einkommen der Klöster hatte man in Rußland nur eine dunkle Ahnung; erst im vorigen Jahre gelang es einem eifrigen Forscher, Hofislawlow, unter großen Schwierigkeiten weignens für 200 Klöster genaue Zahlen zu erlangen, deren Veröffentlichung den Verfasser in einen heftigen Zornigkeitszustand versetzte. Die Zahl aller Klöster beträgt 542, darunter sind 145 für Frauen; die Zahl ihrer Anwohner 4678 Mönche, 3061 Nonnen, 4212 Laienbrüder, viel zeitweilige Anwohner, allein in Nonnenklöstern 10,519. In alter Zeit war Regel, daß sich die Mönche ihren Lebensunterhalt durch ihre Hände Arbeit erwarben, wobei ihnen die Klosterbrüder mit gutem Beispiele vorangingen; später forderten tatarische Sklaven wie die eigenen Handwerker die Anammung von bezahltem wie unbefahltem Gut bei den Klöstern durch mancherlei Bewilligungen; unter Verweisung von Goldgulden und Verordnungen nahmen die Mönche den Handelshandel in die Hand, Ende des letzten Jahrhunderts nahmen Engländer die die gemindesten Kaufleute im ganzen Reich. Unter Alexiawitsch verfiel das Klosterleben; im Monat vom 31. Januar 1724 wirt ihnen Peter der Große in seiner bekanten Verordn. vor: Die meisten Mönche sind Tagelöhner; sie bekant, sind viele Acker, Tagelöhner und Verdienner aus den Klöstern hervorzugetagen. Sein Nachfolger verbot ihnen, Brantwein zu kochen, um der Trunksucht zu steuern; nachhinsender geht Kaiserin Katharina II. 1764 durch den berühmten Befehl vor, den Klöstern ihre Gärten zu nehmen, weil sie zum Nutzen Gottes und zum Nutzen des Vaterlandes anders und besser verwandt werden müssen. Einzelne Klöster, Wälder, Mühlen wurden belassen, seither auch neu versehen, so daß die Klöster jetzt doch wieder über eine Million Hektaren Land im Besitz haben; als Entgelt für die Einziehung werden jährlich Geldsummen ausbezahlt, im Durchschnitt für den Mann dreihundert Mark, doch sinkt bei Klöstern niederen Ranges der Zuschuß auf wenige Mark herab, steigt bei Hauptklöstern fast bis zum zehnfachen Betrag. Der Verkauf von Klöstern liefere mannigfache Einnahmen. Der Verkauf von Klöstern, welche die Verbenen vor dem Bilde des von ihnen verehrten Heiligen aufstellen, ist Monopol der Klöster; wo der Zutritt groß ist und viele ihre Klöster vor demselben Heiligenbilde aufstellen möchten, da werden die kaum abgedrungenen Klöster von einem besonders dazu aufgestellten Wächter zuletzt wieder abgenommen. Durch der Verkauf der Klöster und Wachstums der ersten Hauptklöster Einnahmen bis zu hunderteausend Mark, eine Summe, die um so bedeutender erscheint, wenn man bedenkt, daß sie aus einzelnen Pennenig zusammengefloßen ist. Eine Gegenständlichkeit russischer Klöster bildet der Ankauf einer Grotte, welche der Wallfahrer dem Priester bei demjenigen Theile der heiligen Handlung während des Gottesdiensts darreicht, in welchem das Brod zum Abendmahle gesegnet wird, damit er, Theile der Hostie abschneidend, der Lebenden oder Toten vor Gott gedente, deren Namen der die Hostie Darreichende ihm nennt oder auf einem Zettelchen niedergeschrieben überreicht; jeder Hostie muß für das Gebeten der Namen vor Gott ein kleines Geldgeheim beigelegt werden, sonst vollzieht es der Priester nicht. Prozessionen unter Vorhertragung von wunderthätigen Bildern hoben nach der Anschaffung des Russen dann großen Werth, wenn dabei im Dorf oder vor dem Hause Gottesdienste gehalten wird; mit hochverehrten Bildern ziehen die Mönche Monate lang umher und stellen sich zum Gottesdienste nur nach Erlang eines sehr hohen Preises auf. Das Sterben der Menschen bringt den Klöstern nicht bloß für Trauererweisen und Seelengottesdienste, sondern auch durch Verkauf der Gräber ungläubliche Summen ein; der reiche gläubige Russe will in der Kirche seines Heiligen oder doch möglichst nahe daran begraben sein, in Petersburg kostet ein Grab ersten Ranges bis zu 1600 Mark. Grotten oder Hostie unterhält jedes vielbesuchte Kloster; diese Hostie wird meist schmuck, dumpy und unbehaglich, so daß die Pilger Nachtlager unter freiem Plage vorziehen, wo sie für schlechtes Nachtlager noch besonders zahlen müssen; so hatten sich am 15. August 1874 Nachts in Kiew rings um das Kloster 72,000 Wallfahrer gelagert. Das Gesamtjahres Einkommen der Klöster berechnet Hofislawlow zu dreißig Millionen Mark. Jeder Schätzung und Berechnung entziehen sich die Kirchenstücke an edlen Metallen und Edelsteinen; die sogenannte Patriarchen-Schatzkammer zu Moskau hat allein einen Werth von sechzig Millionen Mark, jene des dortigen Hauptklosters einen solchen von neunzig Millionen. Hiernach kann man sich eine ungefähre Vorstellung von den Reichthümern machen, über welche die Klöster und in Zeiten nationaler Bedrängnis durch sie oder statt ihrer die Regierung gebieten. (Rln. 3.)

Die Kinderpest

von Dr. med. C. F. Riede in Weimar. Die Viehseuche, Kinderpest, dieser Typhus des Kindes ist schon wieder im Lande verbreitet und erregt Besorgnis, Schrecken und — Geldlofen. Im Jahre 1870/71 hat sie dem deutschen Vaterlande nahe an eine Million Thaler gekostet, ob es diesmal dabei bleibt, ist sehr die Frage. Die Ursache ihrer weiten Verbreitung von Wrieg in Schlesien bis Altona in Holstein ist der Glaube, daß sie

nur vom Auslande eingeschleppt werde; man läßt also nur die Grenzen benachd. Die Folge davon ist, daß, wenn sie originär mitten im Lande entstanden ist, und sich ungehindert weiter verbreiten kann, wie jetzt geschieht. Schon 1854, also vor 23 Jahren habe ich im 5. Theile meiner Beiträge zur Staatsgesundheitspflege: „die Reform der Lehre von den Contagionen, Epidemien und Epizootien“ S. 36 darauf aufmerksam gemacht, daß diese so sehr ansteckende Seuche des Kindes als auch originär an jedem Orte entstehen und durch das in tranten Körper durch den Krankheitsproceß entstehende Contagium weit verbreitet werden könne. S. 65 und 67 habe ich darauf aufmerksam gemacht, daß die originäre Entstehung der Viehseuche besonders dann zu fürchten sei, wenn unter den Menschen sogenannte diphtheritische Seuchen herrschen. Seit langer Zeit herrscht die Diphtheritis unter den Kindern und tödtet viele Kranke. Der Ausbruch der Viehseuche wird durch unpassendes Futter begünstigt, dazu gehören besonders die Fressrüchstände aus Runkelrüben-Zuckerfabriken. Das Kind ist ein Wiederkäuer, es ist auf Heu, Stroh und dergl. Futter für die Natur angewiesen, durch die Fütterung mit Fressrüchständen wird es wie ein Schwein behandelt, die Verdauung wird gestört und der ansteckende Typhus bricht aus. Es ist gewiß nicht Zufall, daß man die Seuche zuerst in einer Zuckerfabrik bei Wrieg entdeckt hat. Wir haben also zwei Potenzen für originäre Entstehung der Seuche: 1) die diphtheritische Krankheitsconstitution und 2) das unpassende Futter für Kinder, das gerade jetzt in großen Massen verflücht wird. Kein Wunder, wenn jetzt die Seuche plötzlich im ganzen Lande entdeckt wird. Ich siehe übrigens mit meiner Lehre nicht allein; schon 1851 hat der Thierarzt Will in Wien in der Zeitschrift für die kaiserlich königliche Gesellschaft der Aerzte zu Wien 7. Jahrgang, Maiheft, die originäre Entstehung der Kinderseuche an der Donau, in Ungarn, Oesterreich, Böhmen u. nachgewiesen, wo dieselbe mit ähnlichen (diphtheritischen) Krankheiten bei anderen Thieren im Vereine vorkam. Was ist also zu thun? Wir müssen den alten Autoritäten-Kram bei Seite lassen und den Thatfachen Rechnung tragen, d. h. die originäre Entstehung der Seuche hier im Lande anerkennen und besonders die Fütterung des Kindes überhaupte, vorzüglich die mit Fressrüchständen überwachern, damit die Seuche, wenn sie entstanden, bald entdeckt und gestillt werde, bevor sie sich weiter verbreiten kann. Ich habe diese Angelegenheit seit länger als 25 Jahren im Auge behalten und verrete heute noch, was ich 1854 geschrieben. Auf Autoritäten-Kram gebe ich nichts, sondern nur auf vorurtheilslose Naturbeobachtung stütze ich mich. Wenn die Zeitungen berichten, daß überall die Einschleppung nachgewiesen sei, so will das gar nichts sagen, was man sucht, pflegt man auch zu finden — „die Autorität“ muß aufrecht erhalten werden. Selbst wenn es wahr wäre, wo ist denn das Thier erkannt, das die Seuche eingeschleppt haben soll? Hat es etwa ein Krankheitsjournal mitgebracht? — Meine erwähnte Schrift vom wegen eines Mangel (S. 30/31 sind verlegt) aus dem Buchhandel zurückgezogen, ist aber jetzt bei Herrmann Schulte in Leipzig zu 1 Mark (neu 4 Mark) zu haben. Im Interesse des deutschen Volks und aller Kinderseuchepfeger bitte ich die deutschen Zeitungs-Redaktionen, Vorstehendes in ihre Spalten aufzunehmen, damit dem Irrthum, der so viel Geld kostet, ein Ende gemacht werde.

Das Mikroskop in der Familie.

Der französische Schriftsteller Bettelart klagt in seinem jüngst erschienenen Werke, daß seine Landsleute in der Anwendung des Mikroskops hinter den Engländern und Deutschen zurückgeblieben seien, und wären nicht in den letzten Jahren die Krankheiten der Kartoffel, der Seidenraupe, der Weinrebe aufgetreten, deren verheerende Wirkungen die Lebensbedingungen ausgebeuteter Districte zu vernichten drohten und bei deren Erforschung die Leistungen des Mikroskops im höchsten Maße strahlten, das Instrument wäre ein Schatzstück der physikalischen Kabinete geblieben. Dagegen findet man in vielen englischen Salons neben dem Stereoskop das Mikroskop als Vermittler belehrender Unterhaltung. Bei uns wurden mikroskopische Studien bis vor ganz kurzer Zeit selbst von Gelehrten als geistlose, unmäßige Spielerei verachtet, und heute noch hält sich der große Kreis gebildeter Vainischen von dem Instrumente fern und bringt den Ertragschancen desselben kein volles Vertrauen entgegen. Aber für wissenschaftliche Zwecke wird es in ausgedehntem Maße und ganz allgemein verwendet, und es wird sogar die Vertraulichkeit im Gebrauche desselben von allen Candidaten naturhistorischer Disciplinen gefordert. Hiernach, ein großer Fortschritt! Was sieht aber dem im Wege, daß das Mikroskop auch ein Inventarstück der Familie werde? Man hört von der einen Seite, es sei zu kostspielig für einen bürgerlichen Haushalt; Andere wenden ein, daß man damit nicht umzugehen wisse, und wieder Andere fragen, was es ihnen nützen sollte. Nun, heute bekommt man ein recht gutes Mikroskop um die Hälfte des Preises einer Nähmaschine, und wie diese durch den geläuterten Consum im Preise gesunken ist, so wird auch das Mikroskop bedeutend billiger hergestellt werden, wenn sein Absatzgebiet sich vergrößert haben wird. Aber abgesehen davon, wie viel andere Gegenstände, die gerade nicht zu den bringendsten Bedürfnissen gehören, werden oft um weit höhere Beträge gekauft! Man weiß eben nichts mit dem Mikroskop anzufangen, und es fragt sich nur, ob der Gebrauch des Mikroskops wirklich so schwierig ist, daß man die Sehen rechtfertigen könnte, mit der man dieser Bekann-

schaft aus dem Wege geht. Allerdings ist der Gebrauch des Mikroskops nicht so einfach wie der eines Dampflases; aber ich will mich verbindlich machen, Jedermann in zwei Stunden dahin zu bringen, daß er mit Gewandtheit zu seiner eigenen Belehrung ein Object unterrichten kann.

Es bleibt demnach nur der dritte Einwand zu erledigen: Was soll das Mikroskop in der Familie nützen? Wie oft hört man im Familienkreise über die Schönheit eines Stoffes discutiren! Das Mikroskop erledigt alle Remerkschaft, es macht die Gefährtesten zu Schanden. Mit untrüglicher Sicherheit kenne man es die Faser des Flachses, der Baumwolle, der Seide und Schaafwolle, giebt an, wie viel von der einen und der andern in dem Gewebe enthalten ist, und von welcher Qualität. Das Letztere ist besonders wichtig, seitdem man in der Textil-Industrie von der Floretze, der Chape, so ausgebeutete Anwendung macht und seitdem man gelernt hat, aus den für die Papier-Fabrikation gemauelten Fasern die wollesten Bestandtheile auszuwählen, sie wieder in Fasern zu zerlegen, zu verespinnen und endlich als Webstoff wieder auf dem Markte erscheinen zu lassen.

Welche Dame kennt nicht die Erscheinung des „Prechens“ schwerer Seidenstoffe? Man kennt auch ziemlich allgemein die Ursache, aber man weiß gewöhnlich nicht, bis zu welchem Grade die Seide mit Farbstoff beschwert sein kann, und man beachtet nicht, wie schädlich für die Gesundheit der Gebrauch übermäßig beschwerter Seidenstoffe ist. Manche Färber beladen schwarze Seidenwaren mit dem Doppelten bis zum Fünffachen ihres Gewichtes mit metallischen Farben. Diese, meist Blei- oder Eisenfärb, kosten befreilich nur sehr wenig an den Fasern, sie werden leicht abgerieben, durchschlagen die Luft mit feinem Staube, und in dieser Atmosphäre athmen wir stundenlang im Theater, im Concertsaal, in der Wohnung. Es ist nicht bekannt geworden, daß die Verherbe jemals einen Seidenfärber zur Weichschick gezeugt haben, wir müssen uns daher selbst schützen. Ein Faden vom Rande des Gewebes genommen und unter das Mikroskop gelegt, erscheint glatt und glänzend, wenn er nicht mehr Farbe enthält, als die Seide zu binden vermag. Ist sie aber überladen, dann erscheint der Faden so, als wäre er feucht durch Staub gezogen worden.

Empfindlicher als die Attenate auf unsere Klasse beirühren uns jedenfalls die Veräufschungen der Lebensmittel. Es ist begreiflich, daß die Praxis der Färber sich vorzüglich auf dem Terrain jener Nahrungsmittel bewegt, welche vermöge der Art ihrer Zubereitung und der Form, in welcher sie zur Verwendung kommen, eine fremdartige Beimischung nicht leicht erkennen lassen, obwohl auch Fälle vorgekommen sind, daß ganz augenfällige und grobe Verfechte mit Erfolg in den Handel gelangt wurden, wie z. B. Kaffeebohnen, aus Teig oder Thon geformt und gefärbt, Thee aus Wäldern, die nicht die entfernteste Ähnlichkeit mit Theelättern hatten u. dgl. m.

Wenn man einem so großen Betrug zum Opfer fällt, dann hat man eben seine eigene Nachlässigkeit anzulagen; aber anders verhält es sich bei den Drogen, welche an sich pulverförmig sind oder doch gewöhnlich im pulverförmigen Zustande verkauft werden. Die Stärkekörner, die Dampulver, das Heuermehl, der Paprika, Pfeffer, Saffran, Zimmt, Ingwer und viele andere Dinge aus dem Reagenzkasten der Küche, sie sind die Domäne der Fälscher. Da verstehen sie unbehelligt, wenn man ihnen nicht mit dem Mikroskop zu Liebe rückt. Alle aus dem Pflanzenreiche stammenden Nahrungsmittel haben ihre charakteristischen Merkmale; an denen sie unter allen Umständen erkannt werden können; denn der Formenreichtum der Natur ist unerforschlich und manifestirt sich nicht allein in den laubend und abertausend Gebilden, welche die Tiefen des Meeres bis zu den Höhen der Gletscher, den tropischen Gürtel und die eisstarrten Pole belegen, sondern auch in den feinsten Theilen, welche, aufeinander vergleichbar, diese Gebilde zusammenlegen.

Werden wir noch einen Blick auf die häusliche Hygiene, da bezeugt uns zunächst die Trichinenfrage. Bekanntlich verdanken wir die Entdeckung der Trichine dem Mikroskop und daher damit eigentlich die Popularität des Instrumentes. Es ist wohl überflüssig, seinen Werth in dieser Richtung besonders hervorzuheben, wohl aber möchte ich daran erinnern, daß auch andere Thierchen im Fleische schwarzen, bei uns z. B. nicht gerade selten die Finne, und daß ihre Erkennung durch das Mikroskop außerordentlich leicht ist.

Durch eine eigenthümliche Gewohnheitsverbindung komme ich auch auf die zahllosen Geheimnisse mit griechischen Namen. Der Besitzer eines Mikroskops wird sie gewöhnlich ohne Mühe als profane Substanzen erkennen u. s. w.

Ich glaube, die angeführten Beispiele bieten hinreichende Belege dafür, daß das Mikroskop ein eminent nützlich Instrument sei, daß wir mit Hilfe desselben im Stande sind, zahlreich zufällige oder beabsichtigte Verunreinigungen unserer täglichen Lebensbedürfnisse nachzuweisen, daß wir mit einem Worte durch dasselbe uns vor Schaden an Leben und Gut bewahren können.

Ich weiß, daß zwischen der Ueberzeugung und der That noch ein weiter Weg liegt; aber der Hoffnung kann ich mich nicht verschließen, daß mein Vorschlag, dem Mikroskop das Bürgerrecht zu verleihen, im Principe angenommen ist. (Neue Fr. Presse.) Joseph Moeller.

Aus Provinz und Umgegend.

— Sr. Majestät der König hat den befohlenen Beigeordneten (zweiten Bürgermeister) der Stadt Naumburg a/S., Geobel, in Folge der von der dortigen Stadtverordneten-

berammlung getroffenen Wahl, als ersten Bürgermeister der Stadt Hammburg a/S. für die gesetzliche Amtsdauer von 12 Jahren befristet.

Eisleben, 5. Febr. In der heutigen Sitzung des Kreisrates wurde beauftragt Wiederbesetzung des hiesigen Landratsamtes einstimmig der hiesiger Verweser des Amtes Herr Carl von Wedell, Bruder unseres bisherigen Landrats, vorgeschlagen.

Eisleben, 5. Febr. Bei der heutigen Erwahlung zur Stadtvorordneten-Versammlung wurden von den Wählern der 3. Abtheilung die Herren Maschinenbauinspektor Hammer und Hornbrecher C. Preuss auf die Zeit bis ultimo December 1877 zu Stadtvorordneten gewählt.

Hammburg, 4. d. v. wurden, als eine seltene Naturerscheinung, im Innern des Balverhauses am Galgenberge in hiesiger Stadtlur eine Menge, wohl gegen zwanzig Stück, Schmetterlinge — das Frauenauge — zur Spezia Vanessa gehörig, lebend vorgefunden. Auch im Gesäßschuppen der hiesigen Artillerieabtheilung wurden einige Exemplare derselben Gattung gefangen. (Namm. Kreisbl.)

Am Regierungsbezirk Vertheilung wird gegenwärtig 177 Lehrerstellen imbezogen. Derselbe unerfreuliche Zustand herrscht auch in anderen Landestheilen.

Haupt-Gewinne

2. Klasse 91. k. n. l. säch. Landes-Lotterie.

(Ohne Gewähr.)

Leipzig, den 6. Februar.

- 1 Gewinn zu 20000 M auf Nr. 46930.
- 2 Gewinne à 3000 M auf Nr. 62139 93203.
- 10 Gewinne à 1000 M auf Nr. 19956 24745
- 25405 29736 34087 50830 58184 87093 91424 99070.
- 13 Gewinne à 500 M auf Nr. 10115 11197 20631
- 20917 30345 34792 36090 58844 64709 66286 71584 76686 86446.
- 50 Gewinne à 300 M auf Nr. 443 2138 3483
- 7712 11227 11720 15591 17482 18576 24211 25146
- 28916 29732 29756 34440 35569 37045 37054 37292
- 38533 39001 45520 48673 49640 53983 55688 62850
- 68420 64907 64930 70901 74236 74747 75242 77229
- 77422 77857 78486 83424 83848 86566 86760 87501
- 88517 88970 94037 94102 95037 96394 97256.
- 85 Gewinne à 150 M auf Nr. 417 5472 5864
- 6156 7429 7823 8481 9116 10085 10160 11579 13375
- 13616 14029 14327 15180 15610 19628 20096 23472
- 23885 24570 26272 26398 26498 26807 26909 26942
- 29046 29401 29988 31310 32421 34103 35831 36501
- 37161 44383 44542 44720 45597 49012 52709 55611
- 56075 57595 58019 59427 59879 62171 62902 65847
- 66464 66510 66707 67834 68173 68258 69345 72846

73450 76676 80877 81855 82782 83555 84838 86589
87951 91424 91710 92759 93339 94033 94672 95190
95280 95313 96341 96538 97166 97300 97696 98954
98963.

Civilstands-Register der Stadt Halle.

Meldung vom 6. Februar.

Aufgeboren: Der Former Th. Knaubel und C. König, Ludwigstraße 11. — Der Fuhrmann J. C. D. Kücke und C. S. M. Dintel, Neustadt bei Magdeburg.

Geboren: Dem Komotivführerlehrling Wöng ein S., Alterstraße 3. — Dem Handarbeiter A. Schramm eine T., Saalberg 2. — Dem Maschinenheizer F. Ludwig eine T., Unterberg 17. — Dem Gärtner W. Haase eine T., kleine Klausstraße 7. — Ein uneh. S., Entbindungs-Institut. — Dem Schneider F. Schondorf eine T., Hallesche 2. — Dem Handarbeiter A. Amhof ein S., Bahnhofstraße 11. — Dem Handarbeiter F. Weise ein S., Mühlberg 6. — Dem Seiler C. Göge eine T., Langeallee 16. — Dem Eisenreher D. Näser ein S., Dergalaue 13. — Dem Mechaniker C. Dalmann ein S., Neustadt 2. — Dem Buchhalter C. Pösch ein S., Merseburgerstraße 14.

Gestorben: Der Sekretär Hermann Schramm, 49 J. 3 M. 1 L., Gehirnebolie, Klinik. — Des Kellers R. Jahn T. todtgeb., gr. Ulrichstraße 21. — Des Handarbeiters A. Junt S. Mozimilian, 3 J. 1 M. 14 T., Meningitis, H. Sandberg 17. — Des Restaurateurs F. Weizner T. Wilhelmine Franz, 2 J. 7 M. 21 T. Diphtheritis, Klausperstraße 5.

Frauen-Verein zur Armen- und Krankenpflege.

Die fremdliche Bereitwilligkeit der Damen des Frauen-Vereins läßt uns die Bitte aussprechen, den vor Weihnachten stattgehabten Näherein weiter fortzuführen, und bitten wir die geehrten Damen, um ihre fernere Mitwirkung. Es ist beschloffen worden, denselben Donnerstag den 8. Februar Nachmittags von 2 bis 5 Uhr in der Anstalt Martinsberg 14 zu beginnen und von da ab in regelmäßigen Zwischenräumen von 14 Tagen fortzuführen.

Das Ausstellungs-Comite.

Bermiethetes. Dresden, 6. Februar. Nach einer im „Dresdner Journal“ veröffentlichten Bekanntmachung ist der Anbruch der Kinderpeist in einem Gehsteife bei Dresden konstatirt. Die nöthigen Maßregeln zur Unterdrückung der Seuche und gegen die Weiterverbreitung derselben sind angeordnet. Dresden, 6. Februar. (Ein Döser der Seuche.) Im vorigen Sommer wurde berichtet, daß hier eine gefesselte Dame am Vormittag des 6. Juni (dritten Pfingstfeiertag) beim

Ueberschreiten des Fahrdamms an der Ecke der Albrechts- und Bischofsstraße durch einen mit Bier beladenen Wagen berührt überfahren wurde, daß ihr Tod augenblicklich erfolgte. Der Führer des Wagens hatte sich deshalb dieser Tage vor Gericht zu verantworten. Die Gemeindeführung ergab, daß die Vermögenslage lediglich im „harten Schritt“, wie sich der Zeuge ausdrückte, um die Ecke bog, wollte die Dame noch rasch vor den Pferden vorüberrennen, das Handpferd trat ihr auf die Sohle des Kleides, sie fiel zu Boden und es ging ihr ein Vorderbein des Wagens über die Brust, das Hinterrad bogegen über den Kopf. Ein einziger Aufschrei und ein stark blutener lebloser Körper wurde dicht hinter dem Wagen aufgehoben. — Der Kausifer wurde freigesprochen.

Die Russische Welt beweist uns von der Kaballa, daß zwischen Rußland und der Türkei ewige Feinde sein muß; denn seit 1694 haben wir bis 1856 sieben Kriege mit den Türken geführt, was für jede 23 Jahre einen Krieg macht. Was vermögen wir gegen das Schicksal! Dieser Kampf wird so lange dauern, bis von der Türkei nichts mehr übrig ist.

Bitterungsbericht vom 6. Februar.

Luftdruck allgemein abgenommen, besonders im Nordosten, steigt seit Nachts wieder Nordwesten. Maximum im Süden Deutschlands, Temperatur größtentheils zugenommen, nur an der Elbzunge Frost. Das Wetter trübe und regnerisch, West-Deutschland better, auch neblig.

Näh-Verein im Diakonissenhaus

Donnerstag den 8. Februar Nachmittags 3 Uhr. Um zahlreiche Theilnehmung wird freundlich gebeten.

Nachtrag.

Bern, 4. Februar. Für heute Abend ist in Genf die Ankunft des Prinzen Karl von Preußen mit einem aus 30 Personen bestehenden Gefolge angefangt. Derselbe wird im Hotel de la Metropole absteigen. Der Prinz kommt von Basel und wird, wie man sagt, vor seiner Weiterreise nach Rom, wo er sich den Rest des Winters aufhalten beabsichtigt, einige Tage in Genf verweilen.

Paris, 6. Januar. Der Saug Midhat Paschas bedeutet einen Sieg der Verfassungskräfte, welche dem Sultan die Ueberzeugung beibrachten, daß die neue Konstitution seine Privilegien als Souverain beeinträchtigt. Dieser unerwartete Wechsel dürfte wahrscheinlich in England am peinlichsten empfunden werden, weil er das Kabinett von St. James nöthigt, die türkische Regierung in der bevorstehenden Thronrede mit lobhaftem Tadel zu bedenken.

Bekanntmachung.

Die Auktions-Ueberechüsse der in der Auction des unterzeichneten Lehramtes vom 18. bis 26. Januar d. J. verkauften, aus dem vierten Quartale 1875 herrührenden Pfländer — braun gedruckte Pfandstempel — sind in der Zeit vom 9. Februar bis einschließl. lich den 22. März d. J. bei uns bei Vermahlung des Verlustes zu erheben. Halle a/S., am 6. Februar 1877.

Das Verhant der Stadt Halle.

Der Kurator: Jernial.

Der Verdant: Röder.

Bekanntmachung.

Den Unterricht in weiblichen Handarbeiten betreffend, hat das Königliche Oberverwaltungsgericht in einer Revisionsfrage unter dem 29. Sept. 1876 erkannt, daß die Einführung des Unterrichts in weiblichen Handarbeiten, als eines obligatorischen, gesetzlich gerechtfertigt ist und die Verpflichtung der Schulgemeinde, die Befolgung der zur Erhaltung des Unterrichts angefertigten Lehrreihen aufzubringen, (§ 29, Tit. 12, Theil 2 Allgemeinen Landrechts) nicht in Zweifel gezogen werden kann.

Wir bringen diese Entscheidung hierdurch zur öffentlichen Kenntniss. Königl. Regierung. Abtheilung für Kirchen- und Schulwesen.

Ein Laden in bester Geschäftslage ist sofort oder später zu vermieten. Uebernahme der Ladeneinrichtung erwünscht. Näheres in der Annoncen-Expedition von W. Ziehl.

Vermietungen.

Neue Promenade 15

ist zum 1. Juli eine elegante herrschaftliche Wohnung, zweite Etage, und zum 1. April ein Comptoir zu vermieten.

Eine Wohnung zu 120 M und eine zu 60 M sind zum 1. April c. zu vermieten bei C. Goldschmidt, gr. Brauhausgasse 28.

Eine freundliche Souverain-Wohnung in einem herrschaftlichen Hause ist zum 1. April zu vermieten. Näheres

Laubengasse 17b, II.

Zu vermieten eine Wohnung, 1. Etage, 4 Stuben, 4 Kammern mit allem Zubehör Langeallee 25.

Eine elegante Etage, aus 2 Zimmern, Schlafkammer und Küche bestehend, nebst schönem Garten, ist vom 1. April bis 1. October als Sommer-Wohnung zu vermieten. Näheres in den Vormittagsstunden

Mühlweg 28, parterre.

Eine Wohnung à 100 M und 48 M für ruhige Familien zum 1. April zu vermieten große Klausstraße 8, I.

Eine freundliche Hof-Wohnung von 2 Stuben, 2 K. u. K. ist zu vermieten

II. Schloßgasse 8.

2 Etz., 2 K. nebst Zubehör zum 1. April zu vermieten

Leipzigstraße 19.

Feitz. Schlafst. m. K. II. Brauhausg. 6.

Bermiethungs-Anzeige.

3 möbirtete freundliche Zimmer sind in der Nähe des Bahnhofs vor oder zu Eltern zu verm. Landwehrstraße 15.

Anst. Schlafst. off. H. Sandberg 18, pt.

Anst. Schlafst. Barfüßerstraße 11, II.

Gesuch.

Ein Restaurant oder ein dazu geeignetes Barriere-Local wird baldigst zu pachten gesucht durch

Schwartz,

H. Brauhausgasse 12.

Gesuch sofort oder zum 1. April c. eine Parterre-Localität, möglt. mit 1. Etage zur Errichtung eines feinen Restaurants.

Sage Nähe der Promenade, Leipzigstraße, Marktplat. Off. unter H. 369 erb. an Gaalenstein & Bogler, Leipzigstr. 102.

Eine Wohnung zu 40—45 M von einem ruhigen Mieter gesucht. Offerten unter H. S. 102 in der Exped. d. Bl. erbeten.

3 Stuben, 3 Kammern nebst Zubehör (Wasserleitung) bis zum Preise von 450 M nicht zu weit von der Mitte der Stadt z. 1. April zu mieten gesucht. Adressen an Herrn

H. Schmidt, Müngener Brauhaus.

Vermischte Anzeigen.

Alagen, Klageantwortungen zc. Wegen Verletzung, sowie Contrate aller Art fertigt das Bureau Justitia, Markt 17.

Bekanntmachung.

Wir theilen hiermit unseren werthesten Kunden mit, daß wir die Gärtneret unserer verstorbenen Eltern fortführen.

Hochachtungsvoll Die Familie Haase, Hermannsstraße 2.

Saararbeiten

jeder Art, wie Zöpfe, Puffen, Schüre und dergleichen, werden sauber und billig auch von den dazu gegebenen ausgeämmten Saaren gearbeitet

Schmerzstraße 13. H. Stöber.

Auch halte mein Lager fertiger Zöpfe und Chignons bestens empfohlen.

H. Stöber, Friseur und Haararbeiten.

Dr. C. v. W. Ein Brief postlagernd unter derselben Adresse wie legt. H. S.

Handwerker-Meister-Verein.

Freitag den 9. Februar Abends 8 Uhr in der Tulp.

1. Ueber den Werth des Familiengutes. Vortrag vom Lehrer Herrn Klapproth.

Plattdütsche Club.

Donnerstag den 8. Februar 1877 theatralische und musikalische Abend-Unterhaltung,

verbunden mit Ball,

in der

Kaiser-Wilhelms-Halle,

Anfang Abends 8 Uhr. Fremde dürfen nur durch Mitglieder eingeführt werden. Einlaßkarten sind zu haben bei den Clubmitgliedern: Herren Malberg, gr. Ulrichstraße 9 u. Poststraße 10, u. Müller, Markt 25.

Der Vorstand.

Am 13. Januar ist mir aus Versehen in der Restauration von Medea Häuser ein Federstich mitgenommen worden. Bitte denselben in der Restauration „Zum goldenen Arm“, Buchererstraße 34, abzugeben.

Rein Auge.

Sonnabend ein kleiner grauer Pelztragen verloren vom Steinfort bis Weidenplan. Gegen Belohnung abzugeben Steinfort 9.

Sonnabend gold. Medaillon verloren. Gegen Bel. abzugeben an der Halle 19, I.

Eine Granatnadel vor dem Geisfuß verloren. Gegen Belohnung abzugeben

Bernburgerstraße 9.

Eine kleine Herz-Voa mit Schwänzen ist am Montag Abend zwischen 11—12 Uhr verloren gegangen. Gegen 3 M. Belohnung abzugeben

beim Confiscatorial-Rath Dr. Arndt, H. Ulrichstraße 17.

Ein J. Hund (Windspiel) zugelassen gr. Steinstraße 10, 4 Tr.

Für die beim Begräbniß unserer theuren, zu früh heimgegangenen Gatten und Vaters, des Kaufmanns Ed. Keller, um erwiesene Theilnahme sagen wir allen Theilnehmern den aufrichtigsten Dank.

Die Hinterbliebenen, Halle, den 6. Februar 1877.